

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., monatlich 1 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Befreiung.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
J. S. Dr. A. Dorf in Halle.
[Schriftverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Kais.-No. 178.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition
von unseren Annoncenstellen und allen
Kommunen - Expeditionen angenommen.
Kais.-No. die Seite 90 Pfg.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage!
(Der Abonnent unserer eigenen Briefe ist nur
mit voller Quellenangabe gestattet.)

Freiwilligswahljahr.

Nr. 67. Halle a. d. Saale, Mittwoch den 20. März 1889.

Die Stichwahl in Gelle-Giffhorn.

Am Sonnabend hat im Wahlkreise Gelle-Giffhorn die Stichwahl zum Reichstage stattgefunden und die bisher vorliegenden Nachrichten lassen es als ungewisslich erscheinen, daß der Waise über den Nationalliberalen gestiftet hat. Ein uns vorliegendes Telegramm des Waisens Bureau's lautet:

Hammer, 18. März. Bei der am 16. März im Wahlkreise Gelle-Giffhorn gehaltenen Reichstagswahl wurde u. d. Reden-Indulten (Waise) gewählt. Freisinnige und Sozialdemokraten stimmten für denselben.

Die in dem letzten Satze des vorstehenden Telegramms ausgesprochene Behauptung erscheint glaubhaft, wenn man vernimmt, wie die „Freisinnige Zeitung“ in lauten Tönen äußert: „Der achte Kartellbruder auf der Straße.“

Zum zweitenmale innerhalb weniger Wochen hat sich also hier das Schauspiel eines Wahlkampfes zwischen Nationalliberalen und Waisen wiederholt und zum zweitenmale wurde vermuthlich der Kampf entschieden durch die Parteimehrheit der Freisinnigen. Wie neulich in Welle-Deppolz, so lagen die Dinge jetzt in dem Wahlkreise Gelle-Giffhorn - keine, und wiederum ward über die Waisen und vermeintlichen Pflichten der deutschfreisinnigen Partei von Freunden und Gegnern heftig geschrien. Von den heftigsten Schreibern irrgen fraktionellen Zwanges unbeschwert, wollen auch wir nicht zurückbleiben mit unseren Ansichten über die Stichwahl, deren symptomatische Bedeutung nicht unterschätzt werden darf.

Die freisinnigen Führer hatten eine außerordentliche Parole für die Stichwahl nicht ausgesprochen wollen, (nur Herr Eugen Richter gab in der „Frei. Zig.“ ziemlich werthvoll seinen Wunsch zu erkennen, daß die Freisinnigen den Waisen unterstützen möchten) weil sie die Frage nicht für eine prinzipielle hielten, sondern für eine solche, die man nach tatsächlichen Umständen wohl auf dem Kampffelde selbst entscheiden konnte. Aber dieser Versuch, nach berührten Umständen opportunistische „Realpolitik“ zu treiben, erscheint uns doch recht verfehlt, denn im außerordentlichen Gegenstande sind die Erwägungen der Parteileitung fallen vor gerade diese Frage für eine prinzipielle. Wie lautet denn diese Frage in konkreter, allgemein verständlicher Gestalt? Sollen liberale Männer ihre Stimmen abgeben für den Vertreter des Waisensbundes, das unserer genannten Reichstagsentwicklung feindlich sich gegenüberstellt und dessen mehr oder minder offen ausgesprochene Ziele auf die Niederwerfung des mit weltgeschichtlichem Recht entworfenen Waisensbundes hinauslaufen; oder sollen diese Stimmen dem nationalliberalen Abgeordneten zufallen, einem Manne also, der, trotz aller Gegenstände in der Beurtheilung politischer und sozialer Fragen, mit uns auf gemeinsamen Boden steht in treuer Anerkennung des Reichsgedankens? Wir meinen, die Entscheidung faunt, wo eine solche Alternative an einer liberalen Mann herantritt, nur da schwierig sein, wo man sich genöthigt hat, eine kleinliche Politik des Schmalens zu treiben und ab irato Beschüsse zu fassen deren verhängnisvolle Bedeutung man dann zu spät erst erkennt.

Wir brauchen die freisinnige Partei gegen den beschafften Verwurf der Reichstagsentwicklung nicht zu verteidigen; wir brauchen es nicht zu wiederholen, daß Anschulungen wie die in der „Schmähkrift“: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ erboben: die Freisinnigen seien zur Abtretung von Braunschweig und eines Theiles von Hannover ebenso bereit

gewesen wie zur Herausgabe der weltlichen Grenzprovinzen, daß diese verleumdenden Ausströmungen ebenso perfid wie albern sind. Es giebt keinen freisinnigen Politiker, der jemals von ähnlichen Dingen auch nur geträumt haben könnte, und sollte es einmal einen solchen geben, er würde hinweggefegt werden vom Sturm des nationalen Unwillens als ein schmählicher Vaterlandsverräther.

Ein beratendes Programm glückte ganz einfach einem politischen Selbstmord, den obendrein kein anfänglicher Mensch befehlen konnte. Aber gerade eine Partei, die man mit allen Mitteln der politischen Brunnenerregung jetzt haben verfolgt, die man der öffentlichen Kunst als gute Jagdbunde leistungsfähig bezeichnet, gerade sie sollte mit persönlicher Sorgfalt voranzutreten, daß ihre politischen Geschäfte frei bleiben von jeder Zweideutigkeit. Und ein zweideutiges Geschäft ist und bleibt das Politiren mit den Waisen, und was man auch dafür anführen möge, man wird im realistischen Lager nicht müde werden, die Wahlen von Welle-Deppolz und Gelle-Giffhorn gehörig auszubuten gegen die deutschfreisinnige Partei.

Genau ist es nicht leicht für wirklich liberale Männer, der Kartellmajorität auch nur die geringste neue Stärkung zuzuführen, und die Erwägung, daß ein Kartellgenosse mehr oder weniger schädlich sein mag für unsere freiheitliche Entwicklung als ein Waise, dessen Ziele auf absehbare Zeit hinaus doch nicht zu verwirklichen sind, hat mindestens den Schein der Berechtigung für sich. Wenn einem das Nach über dem Kopf brennt, so nimmt man wohl Hilfe an auch von Leuten, mit denen man in ruhigen Tagen nicht gern viel zu thun haben mag; man tröftet sich dann eben mit der Hoffnung, in dem geeigneten Moment wieder los zu werden. So mögen wohl die von vielen Seiten, von oben durch die geistige Kartellmehrheit und von unten durch die kräftig vorbringende Sozialdemokratie bedrohten Freisinnigen zu der stillschweigend ausgegebenen Parole gelangt sein: Lieber einen Waisen als einen Kartellmann.

Das aber ist die Logik Feiner und den Augenblick ängstlicher Geister. Darin eben unterscheidet sich der politische Mann von dem eigentlichen Wähler, daß er über den Augenblick hinaus den Blick schweifen läßt in eine weitere Zukunft. Dieser in unparteiliche Sachverhältnisse blickende Wähler vermag sich zu vertieren, weil sie sich nicht unbedingt in den Vortheil der nächsten Stunde bindet. Die Schlußzeit, nicht die Klugheit freut sich eines ersticken Augenblickserfolges oder einer Schädigung des verhassten Gegners. Mit beratigen diplomatischen Mitteln sollten die Vorkämpfer einer gesunden Entwicklung am allerwenigsten zu wirken suchen.

Die Kartellmehrheit von heute, so unlieblich sie jetzt der wirklich liberalen Sache sein mag, stellt sich nicht dar als eine um jeden Preis zu behaltende bleibende Institution: sie wird ihren Schöpfer nicht lange überdauern, das erscheint schon heute ganz zweifellos. Wer auch der Nachfolger des Fürsten Bismarck sein möge, das persönliche Ansehen und die politische Machtstellung wird er nicht besitzen, um die völlig disparaten Elemente noch ferner zusammenzubalten in der selten Unklarheit und des Scheiters. Entweder werden dann die Extremen die Zeit für gekommen erachten für ihre mißlich nur zurückgekommenen Aspirationen: dann werden sie die genannten Freiheitsfrunde sich gegenüber setzen zum Entscheidungskampfe verurtheilt; oder ein liberaler Staatsmann wird berufen sein, Preußens und Deutschlands Geschicke im freisinnigen Sinne fortzuentwickeln, und dieser Staatsmann würde sich nur

fügen können auf die wiederbereitete große liberale Partei. In jedem Falle bleibt es die Hauptaufgabe weitlebender Politiker, den Boden zu ebnen und zu bereiten für diese liberale Partei der Zukunft. Und darum sollte die freisinnige Partei sich hüten vor jeder überflüssigen Wehrung der Hindernisse einer späteren Neugestaltung, sie sollte um keinen Preis, auch nicht um den einer Verdrängung gerechten Nachgedächtes, unmarthaler Verbindungen eingehen. Die Gegner der Partei müßten den Freisinnigen doch immer noch näher stehen als die Feinde des Reichs, denn all unser Streben gilt doch einzig der Wohlfahrt und Größe des Vaterlandes.

Forträgende Ansichten haben in den letzten Jahren die Freisinnigen zu schweren, doch heute nachvollziehbar festere verleiht, weil sie nicht genügend mit den realen Bedürfnissen des Volkes zu rechnen wußten. Eine Stärkung des Kartells wollte man hintertreiben, aber das für diesen Zweck gewählte Mittel, die Verbindung einer Partei, die sich deutsch und freisinnig nennt, mit einer Partei, die undeutsch und reaktionär ist, war unter allen Umständen sehr schädlich gewährt. Durch ein solches Verhalten treibt die freisinnige Partei nur den Gegnern neue Anhänger zu, und was man verbieten wollte, das fördert man erst recht, denn aus tatsächlichen Thorheiten der freisinnigen Partei schöpft das Kartell seine beste Kraft und eine Würdigung für eine längere Zeit.

Politische Uebersicht.

Bei dem Bankett, welches am Montag in Tours zu Ehren Boulangers stattfand, hielt der Senator Raquet eine längere Rede, in welcher er darauf hinwies, wie leicht es für die Konserverativen wäre, sich einer gemäßigten Republik anzuschließen. Raquet hob besonders die Ansicht Boulangers hervor, dem Lande den religiösen Frieden wiederzugeben, indem die gegenwärtige Verfassungspolitik, welche der Republik so viel geschadet habe, aufhören sollte. Die Frage des Konföderates müsse durch ein Referendum an die Nation gestellt werden; wenn letztere sich für die Antirepublikarier erklären würde, so sei die Frage auf etwa 40 Jahre gestellt. Darauf ergriff Boulanger das Wort; derselbe sprach sich zunächst aufsummend zu dem von Raquet vorgelegten Politik aus und sehr absonderlich fort: Die Lehren der nationalen Partei lassen sich in drei Rubriken zusammenfassen: die bestmögliche Republik, die wiederhergestellte Ansehen und die verbürgte Freiheit derselben. Die Hungerleider, welche gegen den Willen der Nation die Gewalt inne hätten, die Pyramiden im kleinen, welche ihn befehligten, von einer Diktatur zu träumen, um die Diktatur, welche sie selbst ausübten, zu verhillen, bezeichneten ihn täglich als Verhinderer der republikanischen oder imperialistischen Partei. Er sprach die Unmöglichkeit, sie seien es, die durch ihre egoistische, verlogensfüchtige Politik die Republik schändeten. Er fordere alle guten Franzosen auf, sich um ihn zu kümmern, um die Republik zu heiligen, indem dieselbe von unaufrichtigen Elementen gereinigt würde. Die Konserverativen, welche ihn folgten, würden einsehen, daß die Wiederherstellung der Monarchie ohne Erfüllung des Landes unmöglich sei; dieselben würden sich der Republik unter der Bedingung anschließen, daß sie erträglich und von dem direkt befragten Volke sanktionirt werde; er öffne die Republik allen Menschen,

Saloniki.

Das Abendroth hülfte den schneebedeckten Gipfel des Olymp in Gluth; Pöbos Apollo war noch ein letzter Abschiedsblitz auf den vereinten Göttergipfel, ehe er in die Fluth sinken konnte. Ein Hele aber, daß der Zug mit müßiger Geschwindigkeit durchziele, war der Nebel, der aus dem jenseitigen Boden aufstieg, dießte Schleier, welche die Mänteln und Leibhüte, wie auch die Friedhöfe hinter den Dörfern und die Cypressenwälder unsern Blicken entzogen. Das „Demir Kapu“ (Eiserne Thor) und der rauchende Barbar liegen weit hinter uns; aus der Gebirgsgegend sind wir bereits in das jümpfliche Küstengebiet eingetreten und ehe wir es uns versehen, bog der Zug in den Bahnhof von Saloniki ein. Ein Sprachengewirr, wie es beim Thürmbau zu Babel nicht ärger sein konnte, umtobte uns, als wir dem Coupé entzogen. Türkische, bulgarische, griechische, selbst englische und italienische Laute, ausgehoben von den Bedienten und Hotelkonditionären, vermengten sich zu einem Wirrwarr, das man sein eigenes Wort nicht hören konnte. Mein treuer Reisegefährte, ein macedonischer Dünade, den übrigens Saloniki nicht mehr neu war, übernahm es, unser Gepäck zu befragen, was mit Hilfe eines Wächters ganz flott von Station ging. Bald lösten wir in einem bequemen Wagen und fuhrten über das polterige Pflaster der erleuchteten Straßen ins Hotel. Nachdem wir uns den Staub aus den Augen gewischt, besaßen wir uns Restaurant umherschauen, um nach Kräften nachzuholen, was wir tagsüber vermisst hatten, da auf den Bahnhöfen die Buffets noch sehr im Argen liegen. Der große, nach abendlicher Art mobilirte Saal war hell erleuchtet. An den Tischen und Tischchen saßen schwarzhaarige Männer, die unvermeidliche Cigarette in der Hand und lauchten unabdingt den Klängen des Orchesters, das im Mißverhältnis zu seiner kleinen Mißliebiger alle wenn auch nicht ganz unangenehm, so doch zu kolossalen Lärm vollführte. Das Bier, das man uns vorsetzte, war gar nicht so heiß, und die Speisen auch nicht, ob ich ihnen sie mir trotz des „Schweißschades“ vorsetzte?

Telemach, Saloniki, zur Zeit Philipps von Mazedonien Thema genannt, diente einst Zerzes zum Feldlager und spielte später im Peloponnesischen Kriege eine bedeutende Rolle. Kassander baute die verwüstete Stadt wieder auf, 315 v. Ch. und nannte sie Thessalonike, zu Ehren seiner Frau, Alexander des Großen Schwester. Die glänzige Lage am Meer und der Unternehmungsgeist ihrer Bewohner erforderte bald zu großer Bedeutung und sie wurde nach der Schlacht von Hydrunt, als sie sich den Römern unterworfen, die Hauptstadt Mazedoniens. Selbst nach der Gründung des Byzanz war in die Kapitale der römischen Provinzen zwischen dem Adriatischen und dem Schwarzen Meer. Ihrer Bedeutung angemessen war auch ihr Einwohnervolk, welche das zweite Hunderttausend überstieg. Selbst zur Kaiserzeit wurde sie durch Theodoros Angelos Komnenos 1222 n. Chr. erhoben, der sich dieselbe krönen ließ, nachdem sie unter dem Markgrafen Bonifacius von Monferrat Königsstadt geworden. In die Barbarenhände der Türken fiel sie endgültig 1430.

Nur wenige Städte Europas können sich eines so wechselreichen Schicksals rühmen wie Saloniki. Der Apostel Paulus fand in regen schriftlichen und persönlichen Verkehr mit den Thessalonikern; die Stadt war der Stützpunkt des Christenthums im Orient und die „reife Frucht“ genannt. Hier verdient sie diesen Namen nicht immer, denn die Verwüstung von Rom und das griechisch-orientalische Schisma haben von Thessalonike ihren Ausgang genommen. Merkwürdig ist es, daß die Stadt Pauli und des großen Schisma gegenwärtig das „Königreich der Juden“ genannt wird, da von 100,000 Einwohnern ungefähr 60,000 Juden, sogenannte Spaniolen, sind. Das war ungefähr der Inhalt des Vortrages, den mir mein Gefährte hielt, während uns die lebhafte Unterhaltung unserer Nachbarn zuweilen unser eigenes Wort nicht hören ließ. Zudem kontirten und gestulurten sie heftig, wie keine, die nahe daran sind, sich in die Haare zu fahren. Es war aber mir ein fremdsprachliches Gespräch in südländischer Manier. Und als gar noch das Orchester mit vollem Tusch einsetzte, zogen wir es vor, unser Nachlager aufzusuchen.

Als wir nach einer stilllich durchschlafenen Nacht am nächsten Morgen Saloniki durchstreifen, war ich über den

Winkel der historischen Stadt, die fast so alt ist wie die europäische Kultur, nicht wenig erstaunt und enttäuscht. Außer der großen Straße, der Fortsetzung der antiken Via Egnatia, die ein ziemlich gutes Pflaster und anständige Häuser hat, brütet die Stadt im Schmutz. Unser erster Besuch galt dem Hafen, der in Ruhe dalag, die Wellen leicht geküßelt von einer sanften Morgenbrise, und mehr einem gemäßigten Binnensee, als einem Meerbusen gleich. Leichte Dörfer durchstießen die Luft nach allen Richtungen, indem sie einen schärfen Verleib zwischen dem gutgepflegtesten Quai und den größeren Dampfern herstellten. Der Quai war in der frühen Morgenlunde besonders belebt. Manche befähigte Herren, denen man beim bloßen Blick Hunderttausende kredittirte, saßen mit dem Fernrohr hinaus ins Meer. Es war gerade der Tag und die Stunde, als der Dampfer des Dellerreischisch-ungarischen Lloyd ankommen sollte. In der That wurde bald am Horizont ein schwarzer Punkt sichtbar, der sich sehr schnell vergrößerte, bis der Dampfer eine Verspätung von etwa fünf Stunden hatte. Für uns, denen er weder Reichthümer noch Dörfer brachte, hatte sein Näherkommen ein sekundäres Interesse; wir betrachteten uns lieber die Gestirte und die Umgebung. Der Hofplatz lag eingetrahmt von Comptoirs, Kaffeehäusern und Waisenshäusern und bietet einen ziemlich freundlichen, europäischen Anblick dar. Waisenshäuser wäre das Hauptbild, wenn im Hafen mehr Schiffe vor Anker lägen. Die Trachten der Kaufleute mit ihren kostbaren Farben würden mehr zur Geltung kommen und der Handel von Saloniki würde sich dabei besser stehen. Im Hafen verkehrten 1885-86 gegen 4289 Schiffe mit 543,036 Tons; darunter zählte man 531 Dampfer.

Um ein Gesamtbild der Stadt vor uns zu haben, ließen wir uns zu einem der im Hafen liegenden Dampfer hinübertragen, auf dessen Verdeck uns der Kapitän, ein Grieche, auf das freundlichste empfing. Von Kapfen, ziemlich mächtigen Höhen übertrag, breitet sich Saloniki vom Bahnhof und den Waisendepots im Westen bis zu den Gärten und Villen der vornehmen Vorstadt Kalamaria im Osten längs des Strandes aus und steigt nordwärts über die sanft geneigten Bergköpfe gewaltig an. Saloniki ist ein hübsches, die im Nordosten ihr hübsch-friedliches Dörflein trübt und im Westen mit dem schlichten Minarets und den Kirchenkuppeln der Stadt ein ebenso lupo

die einen guten Willen für dieselbe zeigten. Die Rede schloß mit folgenden Worten:

„Ich werde mich zugleich an die Konföderation und alten Republikaner, welche mich umgeben, so lange ihnen: Keinen Republikaner, keine Republik, keine Freiheit, keine nationale Partei weder der monarchischen Konstitution noch der demokratischen Verfassung befähigen. Das einzige Ziel, das ich hier, dem ich aufrichte, welche ich Lust habe, indem ich alle diejenigen, welche auf dieses Ziel losgehen, zur Mittelschleife anordnen und die Mittelschleife aller anderer unter mir — Dies Ziel ist die Republik, aber keine parlamentarische Republik, sondern eine solche, die Frankreich eine starke Regierung giebt, eine Republik, welche die Schwachen, die Verwundeten beschützt, eine Republik endlich, die Achtung hat vor der individuellen Freiheit unter allen ihren Erscheinungen, und in erster Stelle vor der Freiheit des Gewissens, welche die erste und achtbarste aller Freiheiten ist. Es lebe Frankreich! es lebe die Republik! es lebe die Freiheit!“

Zu dieser Rede Boulanger bemerkte die konföderativen Zeitungen, dieselbe werde ihre politische Haltung nicht beeinflussen. Der „Citizen“, das Organ der Patriotenliga, sagt, die nationale Partei muß in Zukunft einen rechten und einen linken Flügel, wir werden auf dem linken Flügel kämpfen.“ Die republikanischen Blätter werfen Boulanger vor, daß er dem Klerus entgegenkomme. Die „République Française“ bezeichnet die Rede Boulanger's als eine Verleumdung für die Republik, welcher keine andere Antwort gebühre als die Verachtung.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde am Montag das Budget für die Landesverteidigung angenommen.

In der italienischen Deputiertenkammer machte am Montag Ministerpräsident Crispi zunächst Mitteilung von der jüngsten Umgestaltung des Ministeriums. Der Finanzminister zog hierzu die früheren Finanzangelegenheiten zurück und bezieht sich vor, demnach einen umgearbeiteten Entwurf über die Verbilligung der Grundsteuer vorzulegen. Sodann brachte derselbe einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Ermächtigung der Regierung zur Änderung des Zolltarifs aufgrund königlicher Dekrete. Auf eine bezügliche Anfrage Bonghi's erklärte Crispi, die Fassung der Ministertrifft entsprechende den letzten Bestimmungen der Kammer und sei daher verfassungsmäßig. Der Zufallsfall war damit erledigt. Eine von den Deputierten Della Valla und Di Nubini angekündigte Interpellation wegen des dem Sultanate von Olytia zugesagten Schutzes erklärte Crispi am Dienstag beantwortet zu wollen.

In Belgrad fand am Montagabend ein von der Bürgerschaft veranstalteter glänzender Fackelzug statt, an welchem sämtliche belgradische Gesangsvereine und annähernd dreihundert der angesehensten Bürger, Fackeln tragend, theilnahmen. Auf den Straßen und vor dem Konak hatten sich dicke Menschenmassen angeammelt. Der König Alexander erschien mit seinem Vater in der mittleren Balkonlogge, die Regenten und Minister in den Seitenlogen. Beim Erscheinen des Königs brach die Menge in härmliche Schreie aus, die Gesangsvereine sangen die Königshymne und darauf mit der Bürgermeisterei Karababrowski eine schäumende Ansprache an den König Alexander. Im Namen des letzteren beantwortete König Milan dieselbe und betonte, sein Sohn sei von Dankbarkeit und Liebe zu seinen treuen Belgradern erfüllt, umsoher, da er der erste Herrscher der Serben sei, welcher in Belgrad geboren wurde. Ebenso wäre der junge König aber auch von uninger Liebe zur ganzen Nation erfüllt, weil er als erster Serbenherrscher im freien unabhängigen Serbien das Tageslicht erblickt hätte. König Milan dankte sodann im Namen des Königs Alexander aufs herzlichste und gab seiner Freude Ausdruck, daß man seinen Schritt, wie der Bürgermeister gesagt, in Dankbarkeit und Bewunderung aufgenommen und seinen Sohn mit solch aufrichtiger Begeisterung begrüßt habe. Zum Schluß beschwor König Milan die Nation eilig in der Liebe zum neuen König zu bleiben, durch Achtung des neuen Verhältnisses ihre Achtung vor den Regenten und ihren Werten zu bewahren und nicht ein Wort auf die Belgrader aus noch unbescholtenen künftigen Alleanzationen und der nachmaligen Auflösung der Volkshymne zogen sich die Woffisten zurück. Der Bürgermeister begab sich alsbald in den Konak, um dem König Alexander eine pracht-

volle Denkschrift auf Pergament zu überreichen. Die Stadt war glänzend illuminiert. — König Milan reiste am Montag abend nach Pest, während ein Tag, erst dann nach Wien, wo er sich einige Tage aufhält und kehrt wieder nach Belgrad zurück, um demnach eine Orientreise anzutreten. Auf eine bereits nach Konstantinopel gerichtete Anfrage des Königs Milan soll der Sultan geantwortet haben, er werde sich freuen, den König baldigst begrüßen zu können.

Die bulgarische Regierung hat dem serbischen Vertreter in Sofia erklärt, er habe das Mandat für den serbischen Vertreter des Kaiserlichen, in welchem derselbe verpflichtet ist, zwischen beiden Ländern obwaltende freundschaftliche Verhältnisse auch weiterhin aufrecht zu erhalten, mit besonderer Gemüthsruhe und Freude entgegenzunehmen. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen beiden Ländern dürften demnach wieder aufgenommen werden.

Die bulgarische Regierung hat dem serbischen Vertreter in Sofia erklärt, er habe das Mandat für den serbischen Vertreter des Kaiserlichen, in welchem derselbe verpflichtet ist, zwischen beiden Ländern obwaltende freundschaftliche Verhältnisse auch weiterhin aufrecht zu erhalten, mit besonderer Gemüthsruhe und Freude entgegenzunehmen. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen beiden Ländern dürften demnach wieder aufgenommen werden.

kleinere telegraphische Mittheilungen.

- Wien, 18. März. Der russische Votivkaiser, Fürst Bobanow, hat gestern seine Urlaubreise nach Petersburg angetreten.
- Paris, 18. März. Die feierliche Beisetzung des verstorbenen Marineministers, Admiral Jaures, hat unter großer Theilnahme, dem Kaiser, dem Kaiserin, dem Herzog von Baden, dem Minister der Marine, welche dem Patrioticismus des Verstorbenen und seine Thätigkeit im Kriege von 1870 feierten.
- Paris, 18. März. Wie aus Tanger gemeldet wird, hat das englische Geschwader heute die Anker gelichtet, um wegen der unangenehm Witterung einwöchentlich am Kap Spatell Schutz zu suchen.

Deutsches Reich.

• Berlin, 18. März. Der Kaiser unternahm heute bereits gegen 9 Uhr eine Spazierfahrt, darauf hatte die Kaiserin eine Unterredung mit dem Kriegsminister und nahm die regelmäßigen Besuche entgegen. Am Sonntag nachmittag stattete der Großherzog von Baden dem Kaiser die könig. Häuser v. Wobesell, dem Finanzminister Scholz und dem Minister v. Boetticher, sowie dem Staatssekretär Grafen Bismarck Besuche ab. — Nach einer Meldung des Fürst. Journ. aus Berlin hat der Prinz von Wales eine Einladung Kaiser Wilhelms angenommen und kommt nach Berlin.

Unter Vorsitz des Kaisers hat am Montag nachmittag 4 Uhr im königlichen Schlosse ein Ministerrat stattgefunden.

Der Reichskommissar Hauptmann Wismann ist am Montag von Kairo nach Ahen abgereist.

Nach einem Telegramm der „Times“ aus Sanfisar forderte der britische Konsul daselbst alle in Sabani anwesenden Engländer auf, diesen Ort zu verlassen, da der deutsche Admiral nach einer amtlichen Kundmachung Sabani zu züchtigen beabsichtigt.

Die das Verbot der „Volks-Zeitung“ betreffende, im Reichsgesetz veröffentlichte Bekanntmachung lautet:

„Aufgrund des § 12 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Okt. 1879 und hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Nummer 65 der hierbeifolgend erscheinenden periodischen Druckschrift „Volks-Zeitung“ gegen ihr Verbot am 20. Okt. 1899, vom 18. März, 3. Jahrgang, Nr. 10, unter dem Titel dieser Zeitung noch § 11 des gedachten Gesetzes durch den Unterzeichneten von Landespolizei wegen verboten worden ist.“

Berlin, den 17. März 1899.
Der königliche Polizei-Präsident.
Friedr. v. Richthofen.

Auch die Blätter der national-liberalen Partei sprechen sich dahin aus, daß dies Verbot nicht gerechtfertigt sei. So heißt es z. B. in der „Nat.-Lib. Kor.“: „Die überaus rohe Haltung und Bestimmung, welche das Blatt (die Volkszeitung) seit längerer Zeit zur Schau trägt, hatte bis hier in die deutsch-freieigewählte Partei hinein Mitleid erregt. Und das Blatt sozialdemokratische Ziele verfolgte und darum aufgrund des Sozialdemokratischen unterdrückt werden dürfte, wird allerdings schwer nachzusehen sein.“ — Und die „Nat.-Lib.“ schreibt: „Wir glauben nicht, daß diese Maßregel des Berliner Polizei-Präsidenten aufrecht zu erhalten ist, nehmen vielmehr

wir uns an den Kai zurückzudenken, wo wir auch unseren leiblichen Bekannten Genüge thun.“ Es ist sich sehr angenehm an den kleinen Zigaretten von dem „Café d'Alumpe“ bei einer Tasse türkischen Kaffee, einem Gläschen Waller de Ghios und einer aromatischen Cigarette von edlem Serravallo, den man in Salonki aus erster Hand hat. Leider ist der Tabak in der Türkei monopolisiert; die alten Karren feuchten nach den schönen Zeiten, wo das alte Kraut noch billiger war und nicht in den Päckchen verrottete.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als wir uns in die Stadt zurückbegeben. Die Landbevölkerung, die in die Stadt gekommen waren, um Einkäufe zu besorgen und ihre Entwürfe an den Mann zu bringen, fielen uns durch ihre Tracht auf; die Albaner und Griechen durch ihre bunten Kleider, die Bulgaren durch ihre breiten Ueberhöfen und das enganliegende Wams. Auch einigen Rumänen in ihrer malerischen, neuzeitlichen albanischen Tracht, begegnete uns in der Großen Straße, als wir hier die Nähe des Triumphbogens kamen, der zu Ehren Konstantins errichtet worden, als er einen Sieg über die Sarmaten davongetragen. Der Triumphbogen ist nach spätantiker Sitte aus Backsteinen erbaut; die Marmorbelegung hat schon längst anderen Zwecken dienen müssen. Die Seitenemporen aber haben sich ihre Bekleidung vor den barbarischen Händen gegeben. Ihre Marmorquadern sind mit Backsteinfetzen geziert, welche Gesandte, Belagerungen, Triumphzüge Konstantins darstellen. Eine besondere Werthwürdigkeit dieser Reliefs ist, daß sich auf ihnen Kamele und Elephanten dargestellt finden. Dem Imperator sieht man in der Quadriga sitzen, während die Bürger der Stadt aus dem Thore strömen und ihm Hail rufen. Der Hagen soll 20 m hoch gewesen sein; aber im Laufe der Jahrhunderte hat der Boden sich sehr gehoben. Dieser muß noch manche kostbare archaische Schätze bergen, da man bei Ausgrabungen stets auf Marmorplatten mit Inschriften und seltene antike Münzen stößt.

In der Nähe der „Großen Straße“ zwischen dem Indus- und Griechentempel, findet man nicht weit von der Propyläen des Hippodroms, an dem fortinischen Säulen befinden und deren Architrave von je vier Karpaten getragen wurden. Letztere waren ein Gegenstand des Volksberglaubens. Die Inden saßen in ihnen verzauberte Frauen und nannten sie demgemäß „das Encimandos“, während sie die Türken schlantwe-

an, daß die Reichswehr-Kommission sie wieder aufheben wird, falls es nicht, wie in einem früheren Falle in Schleswig-Holstein, durch den Minister des Innern noch vor der Ausrufung der Kommission geschieht.“ — Wie die „Nat.-Lib.“ hört, haben die Reichsminister Mundel und Cassel die Beschlüsse an die Reichskommission schon am Montag eingelegt. Von Interesse ist, daß die für Christus so sehr eifrige nachträgliche Beschlüsse der Nummer der „Volkszeitung“ vom 9. März, dem Tode des Kaisers Wilhelm, der Polizeibehörde die Handhabung zum Verbot der „Volkszeitung“ gegeben hat. Nach § 11 des Sozialistengesetzes nämlich muß dem Verbot des weiteren Erscheinens das Verbot einer Einzelnnummer vorangegangen sein. Diese Voraussetzung ist nicht erfolgt. Das „Verbot“ der Nr. 65 dieses Blattes der „Volkszeitung“ ist nicht aufgrund des Sozialistengesetzes, sondern unter Verursachung eines Strafverfahrens der Kaiserin Augusta über der Großherzogin von Baden wegen Beschimpfung des Andenkens des verstorbenen Kaisers Wilhelm erfolgt, der, soviel bekannt, auch jetzt noch nicht vorliegt. Die Aufhebung des Verbots vom 17. März wird also schon aus formellen Gründen unmöglich sein. In der Zwischenzeit läßt der Verlag der Zeitung den Inhabertheil der „Volkszeitung“ unter dem Titel „Der Arbeitermarkt“ zweimal täglich (Redakteur H. Holstheim) erscheinen, um das Personal weiter zu beschäftigen. — Die freireinige Partei wird übrigens, wie die „Nat.-Lib.“ anhängig, die Maßregel gegen die „Volkszeitung“ in Form einer Interpellation im Reichstage zur Sprache bringen.

In den Reichslanden wird, wie vorher der „Schles. Ztg.“ mitgeteilt wird, die Niederlegung des Reichstagsmandats des mehr Abgeordneten Antoine allgemein als „der Anfang vom Ende der Protestpartei“ bezeichnet. — Nach einer Mitteilung des Unterstaatssekretärs Studt im Landesausschuß von Elsaß-Lothringen mehren sich in den Reichslanden die Stimmen, welche der Einführung einer neuen Gemeindefassung nach dem Muster des Wort reden und sich namentlich auch vom politischen Standpunkte aus große Vortheile davon versprechen.

Die Frage der gesetzlichen Regelung der Abzählungsgeschäfte unterliegt zur Zeit der Ermüdung und wird demnach dem Gegenstand kommissarischer Beratungen unter den beteiligten Reichsämtern bilden.

• Zum Oespräsidenten des Kammergerichts in Berlin ist, wie einer unserer Berliner Mittheiler aus better Quelle hört, der Senatspräsident am Reichsgericht in Leipzig, Herr Dreanmann, ernannt worden. Derselbe führte den Vorsitz bei den großen Hochverratsprozessen. Der Reichsgerichtsrath: Herr König hat den Generalmajor, Geh. Ober-Regierungsrath im Handelsministerium Wendt in der erblichen Vererbung bezeugt.

• Der „Nationalgeizungs“ zufolge findet am Dienstag die erste Bernehmung des Vaters Witte in dessen Angelegenheit gegen Stöder vor dem Justizrathe des Ober-Sachsenrats statt.

Salle, den 19. März.

Die Stadtverordneten-Versammlung erlebte gestern in kurzer öffentlicher Sitzung die angekündigte Tagesordnung mit Annahme der Budgetsanction. Der 4. Art. wurde in der öffentlichen Sitzung, wurde der geschlossenen Sitzung ausgemittelt. Neu hinzu trat die Vorlage des Etats der Beschneidungs-Kommission, wobei die Aufgabe und Arbeiten dieser Kommission mehrfach besprochen wurden. Näheres über die Sitzung folgt in einer der Beilagen.

Provinzial-Nachrichten.

• Magdeburg, 18. März. Heute wehte der Sturm einisch von Süd nach Nord und Berlin hier. Der einleitende Wind für den in möglich herbeiziehenden Wind des Meeres U. H. H. Voller, in der St. Sebastianische und nahm gleichzeitige Veranlassung, sich über die Restaurierung der Soldaten katholischen Welterntes eingehend zu informieren. — Vor dem Wäandner Raum, zwischen dem Festungswallgraben und der fälschlichen Steinmauer, wird ein ein Verfallungsbeschilde ein großer Zentrinhof erbaut. Derselbe wird vornehmlich den Train aufnehmen, welcher aus den

zu Engeln bestreiten und sie „Surrei Male“ nannten. Nun sind die Engel verstorben; sie sind aber nicht zu Allah emporgehoben, sondern kamen auf ganz profanem Wege nach Frankreich durch Vermittelung eines noch profaneren Herrn Müller. Die Säulenordnung dagegen schmückt die Facade eines Privatpauzes. Der stolze Bauherr hat es sich gewiß nicht träumen lassen, daß seine Propyläen einst so tief begraben würden.

Nähe am Thore von Kalamaria befindet sich die alte St. Georgs-Kirche, oder, wie die Türken die Wölche nennen, Dira-Sultan-Döman-Dschamiisi, kurzweg auch Drahatsch-Offen, nach dem Drahatsch, der die Kirche in eine Wölche umgewandelt hat. Es war eine der ältesten Kirchen von Saloniki, allem Ansehen nach von Konstantin erbaut. Mit Hilfe eines Kräftebesitzes wurde es umgemacht, das Innere verfiel zu verfallenen. Sie ist freilich nicht aufgeführt und wurde zu Ruinen. Zwei Portale führen in diese, eins im Westen, das andere im Süden. Acht Kapellen sind in regelmäßigen Abständen in die Mauer eingestift; fünf hundertfünfzig erhalten den Raum, die eine an den glatten Wänden, die andere oberhalb der Kapellen. Die halbkugelförmige Kuppel ist in acht, mit feinsten Mosaikarbeiten angelegte selber gestellt. Jede dieser Arbeiten stellt einen Fortschritt dar, an dessen Säulen Figuren in anbetender Stellung angebracht sind. Neben jeder dieser Figuren befindet sich eine Inschrift. Auch die Gesäule der Kapellen sind mit Mosaikarbeiten, Meistwerke byzantinischer Kunst, geziert.

Den Triumphbogen durchschreitend, gingen wir die Große Straße entlang gegen Westen zur Ala Sophia, der Hauptmoschee von Saloniki. Sie soll von Sulistan nach dem Verfall ihrer Stammeschwester in Konstantinopel erbaut worden sein, ist aber um ein Drittel kleiner als jene. Im Schatten der Dämme, die wie ein Gürtel die Wölche vor Augen abschließen, sammelten sich junge Türken und ergriffen sich sonnenbescheitete einige Besessenen, die man nicht abgelegener Solja. Durch einen von acht Säulen getragenen Portikus gelang man in das Innere. Die Kapelle derselben und auch die Epigraphen sind nachträglich von den Türken konstruiert worden; ebenso haben sie mehrere Eingänge durchgehoben. Ein vom Eingang befindet sich ein kleiner Turm, dessen Wendeltreppe zu dem für die Frauen reservierten Raum

Neue Provinzialgesangbücher
für Halle und Umgegend,
auch für Domburg, ebenfalls Taschenausgaben und mit Noten
empfehlen in größter Auswahl von **1,60 Mk.** an
Albin Hentze, Halle a.S., Schmeerstr. 39.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren-Magazin
von
Otto Maseberg jr., Gr. Ulrichstr. 11,
im Hause „Café Mars la Tour“,
empfehlen sein reichhaltiges Lager solid und geschmackvoll gearbeiteter
Möbel und Zimmereinrichtungen.
Anfertigung von Fensterdecorationen
nach modernem Geschmack bei billiger Preisstellung.
Complete Musterzimmer zur gefälligen Ansicht.

Schlafdecken
Für Arbeiter habe einen großen Vorrat in verschiedenen Preislagen sehr vor-
theilhaft abzugeben.
Strohsäcke mit Kissen
empfehlen billigst die
Säde- und Blancfabrik von
F. Lehmann früher Pfaffenberg,
Königsstraße 30.

Trödel 3. **W. A. Kyritz** Trödel 3.
— Begründet 1849 —
empfehlen **Böhm. Bettfedern und Daunen**
per Pfund 0,80, 1.—, 1,50, 1,75, 2.—, 2,50, 3.— bis 7.—.
Betten compl. 3, 4, 20—25—30—40 etc.
Gemüthe Bett-Tablets, Bettbezüge und Bettstücher.
Beste Bettfedernbehandlung am Platze.

Confirmations-Karten,
Gedenkbücher für Confirmanden
empfehlen in reicher Auswahl
Otto Strube's Papierhandlung
Barfüßerstraße 10.

Möbel-Magazin u. Decorations-Werkstatt
von
Eduard Benndorf Nachf. (Juh. Oscar Meister)
Leipzig, Universitätsstraße 11, 1.
Nach besonderer Inventur stelle ich mehrere complete Zimmer, sowie
einzelne Stücke zu wesentlich billigeren Preisen zum Verkauf; Zeichnungen
und Stoffproben sende frei zu.
Salon bestehend aus Sofa und 2 Sauten in Plüsch, Verticow,
Trümpcar, Schreibtisch, Salonisch und 6 Hochlehnstühle:
Nr. 30 Nr. 49 Nr. 15 Nr. 18 Nr. 54 Nr. 27
1770. 1280. 1000. 1380. 1470. 1050.
jeht. 1450. jeht. 1090. jeht. 890. jeht. 1140. jeht. 1265. jeht. 860.
Nr. 201a Nr. 206 Nr. 45 Nr. 66 Nr. 35 Nr. 50
1300. 1280. 1050. 1100. 950. 750.
jeht. 1100. jeht. 2150. jeht. 850. jeht. 900. jeht. 600. jeht. 625.
Herrenzimmer bestehend aus Schreibtisch, Bücherständer
und Tisch:
Nr. 14 Nr. 22 Nr. 20 Nr. 68
550. 570. 590. 780.
jeht. 490. jeht. 490. jeht. 490. jeht. 660.
Schlafzimmer bestehend aus 2 Bettstellen, 2 Stuhlgarnituren,
2 Hochlehnmatrassen, 2 Kissen und 2 Aufsätzen, Toilettenkomode,
Waschtisch, 2 Nachtschränke und 1 Spiegelständer:
Nr. 15 Nr. 40
1500. 1450.
jeht. 1230. jeht. 1070.
Buffets **Druckschränke**
Nr. 145 Nr. 18 Nr. 70 Nr. 41 Nr. 16
720. 600. 850. 350. 450.
jeht. 600. jeht. 450. jeht. 750. jeht. 280. jeht. 375.

Große Gewinne ohne Risiko.
Francs 600 000 u. 300 000 sind abwechselnd die Haupt-
treffer bei den alle 2 Monate
— jährlich 6 Mal — stattfindenden Ziehungen der **Francs**
400-Eisenbahn-Staateloose. Jedes Loos wird planmäßig mit min-
destens Francs. 400 gezogen, — also keine Nieten. — Auszahlung der Ges-
winne in Raten von 12 Mal mit 5%
Nächste Ziehung 1. April. Haupttreffer **600 000 Francs.**
Mit deutschem Stempel bedruckte Loose, welche in ganz Deutschland
erlaubt sind und stets ihren Werth behalten, offerire ich à Mt. 50.— pro
Stück gegen Vorkauf oder Nachnahme. Liste nach der Ziehung.
Frankfurt a. Main, Gustav Cassel,
Frankfurter Effecten- u. Wechselstube.

Cacao und Tafel-Chocoladen
aus der k. Hofconditorei und Chocoladen-Fabrik von **Wilhelm Felsche,**
Leipzig, empfehlen zu Fabrikpreisen:
Fr. Bangemann, Conditorei, Leipzigerstraße.
Jul. Otto Kopf, „ Sophientraße.
B. Wilhelm, „ Weißgerstraße.
F. Sievert, „ Bernburgerstraße.

Ein großer Transport
Ardenner und Dänischer
Pferde
ist wieder eingetroffen.
Gebr. Strehl,
Merseburg, Neumarkt 59.

Chamotte-Waaren.

Chamotten, deutsch, Chamotten, englisch, Chamotte-Platten, Chamotte-Retorten, Chamotten, weiß-Steine, Chamotten, Blöckchen, Chamotte-Mörtel, Chamotte-Schüsseln, liefern hinsichtlich Güte und Preis zu Befehls

Halle a.S. **Ed. Lincke & Ströfer.** Halle a.S.



Neuer Berg-Sicherheits-Drill.
Höhe der Räder ca. 4' in allen Spur- und Reichenweiten.



Dreischaar-Flüge von 60 Mk.
steht in vorzüglichster bewährter Ausführung
zu Arbeitszwecken
Alw. Taatz, Halle a.S.

- Dreischaar-Flüge empfangen:
- Herr Oberamtmann **Behrendt, Meßen,** 10 Stück.
 - „ Oberamtmann **Hubernd, Haus Zeitz,** 3 „
 - „ Amtsrath **Lucanus, Biblesdorf,** 4 „
 - „ Domänenpächter **Richter, Bläsern,** 4 „
 - „ Rittergutsbesitzer **Rothe, Trebnitz,** 12 „
 - „ Amtsrath **Säuberlich, Gerleben,** 18 „
 - „ Rittergutsbesitzer **Säuberlich, Gröbzig,** 10 „
 - „ **Schreiber & Sohn, Pörschütz,** 56 „
 - „ **Graf v. d. Schulenburg, Eisenburg,** 10 „
 - „ Rittergutsbesitzer **v. Unruh, Melzin,** 40 „
 - „ **Wilschek, jeht Weidner & Kugel, Dolsig,** 60 „
 - „ Oberamtmann **Wahnschaffe, Wargleben,** 10 „
 - „ Rittergutsbesitzer **Weber, Gummel-Hader,** 3 „

Staatlich concessionirtes Institut zur Vorbereitung Einjährig-Freiwilliger.
Halle a. S., Sommerstraße am 15. April etc.
1—2 Semester. — Matrikule günstig. — Gute Arbeit. — Tüchtige Lehrlinge.
— Pension. — Probest.

Seminar für Kindergärtnerinnen
Halle a. S., Weidenplan 6b.
Das Institut bildet Kindergärtnerinnen und Familien-Erzieherinnen
nach Fröbel. Neue Kurse beginnen am 1. April. Schülerinnen erhalten nach
beendeter Ausbildung ein hübsch entsprechendes Stipendium. Näheres durch die
Prospecte. — In das Seminar sowohl als in das mit demselben verbundene
Pensionat
können auch solche junge Damen eintreten, welche, ohne Kindergärtnerinnen
werden zu wollen, nur ihre allgemeine Weiterbildung erlernen. Aufnahme:
jeberzeit. **Lina Sellheim.**

Nicht tropfend!
Motard's Kronen- u. Tafelkerzen
per Original-Pfund Ser, 6er und 8er **75 Pfg.**
Gebr. Keller, Gr. Ulrichstraße 10.

Imperiale Wine-Company London E. C.
Importeure von garantirt reinen spanischen und portugiesischen Weinen.
Portwein per Flasche M. 2,25.
Sherry „ Glas 35 Pfg.
Madeira
Portwein hochfeine Sorten
Sherry Jahrgang 1834, 1850, 1863
Madeira von M. 3,50—11,50 pr. Flasche,
Tarragona, Prioratwein à Glas 30 Pfg.
Von Aerzten vielfach empfohlene Weine.
Bordeaux-, Rhein- u. Moselweine
von 20 Pfg. an per Glas.
Verkauf in Flaschen, Faß und Glas in der

Bodega

und Kostehalle
Große Märkerstraße Nr. 3.
Max A. Müller.

Gerichtlicher Verkauf.
Der Anstreich der auf d. Geis-
brunn'schen Concursmasse gehörigen
Hüte Woche zu ermäßigten
Preisen fortgesetzt.
Der Concurs-Verwalter
J. Ed. Pauschel.

**Confirmations-
Gratulationskarten**
empfehlen in ganz neuen Mustern
sehr billig
39. Albin Hentze, 39.
Schmeerstraße

Um bis 1. April möglichst zu räumen,
verkaufe sämtliche Waaren, als:
Zaf. Herbie,
Caffeeherbie,
Walzherbie,
Bierjäge und Bierstulpen,
1. bechl. Bierjebel,
Bouquet, Stricksticker,
Bouquetier u. Pfeffergläser etc.
zu äußerst billigen Preisen
Gustav Ferber,
Große Ulrichstraße 61.

Wiener Handschuh-Lager
empfehlen zur
Confirmation **Starbige**
Zwirnhandsch. **Ramens**
schm. u. weiß 40 „ **Glace**
woll. Zwirn. **4 ft. L.**
40 „ in Glace **125 „ bisgl.**
3ft. L. 125 „ **jehter mit**
Kragen 80 „ **formament u.**
Wanisch 40 „ **Raummaß 250 „**
Gemeinlich 50 „ **weiße Herren-**
in **Glace 1 ft. 125 „**
nur **Damen, 3 ft. 125 „**
bester
Aus-
führung.

Geflüchtete 57,
vis-à-vis der Adler-Apotheke.
Lina Sauerbier,
Chemische Handschuhfabrik
à Par 15 Pfa.

Die
Freiherrl. v. Friesen'sche
Gartendirection
Rüthia i. S.
empfehlen ihre vorzüglich gezogenen
Obstbäume
in allen Formen und nur besten
Sorten. Bedeutende Vorräthe.
Billigste Preise.
Wiederverkäufer
erhalten hohen Rabatt.
Preisverzeichn. kostenfrei.

Läufer,
um günstig damit zu räumen, verkaufte
unter Fabrikationspreis. Besichtigten
feine Reisedecken
F. Lehmann früh, Pfaffenberg,
Königsstraße 30.

Für Oekonomen
Porzellan-Meister
empfehlen à Dutzend 0,60 Mark
J. A. Heckert,
Nähe der Kleinmieden.

Familien-Nachricht.
Todes-Anzeige.
Gestern Abend um 6 Uhr verließ
sanft und gottgegeben in Delizisch meine
liebe Mutter, die verewitwete Frau
Kantor **Ottlie** geb. **Reinhold** im
Alter von 74 Jahren. Dies zeigt hier-
nachdenklichen Freunden und Bekannten nur
auf diesem Wege an.
Zorgau, den 18. März 1889.
O. Ottlie
zugleich im Namen der übrigen
Unterlebenden.

Für den Inhabertheil verantwortlich
Hr. König in Halle.
Erpedition: Neue Promenade 1.
Rit. Wellagen.